

rung vorkommen; sonst würde diese sich nicht mit un-
 fern übrigen Kenntnissen verknüpfen, oder sich zu Be-
 richtigung derselben anwenden lassen. Herlich hat die
 heil. Schrift die Vernunftwahrheiten genutzt! Nicht
 durch Erfahrungen und Schlüsse zu erkennende Wahr-
 heiten, gehören der Offenbarung allein, und sind Ge-
 genstände des Glaubens. (Sie sind vielmehr von hi-
 storischer Natur; und dazu gehören für uns alle offen-
 barte Wahrheiten). Wer untersteht sich zu behaupten,
 daß es in Absicht des Wesens und der Rathschlüsse Got-
 tes nicht dergleichen geben sollte? Dergleichen Wahr-
 heiten aber, wenn sie offenbaret werden, dürfen nicht
 mit andern natürlich evidenten Sätzen streiten; vor-
 aus gesetzt, daß die Sätze wirklich die genante Evidenz
 haben; (S. 21.) sonst wäre die Offenbarung oder die
 Exegese falsch. Das gilt auch von Geheimnissen. Sie
 müssen wenigstens einen klaren Sin haben; sonst kön-
 nen sie unmöglich Belehrungen Gottes sein; weder trö-
 sten, noch beruhigen, noch bessern. Und widerspre-
 chen sie evidenten Sätzen; so sind sie kein Object des
 Glaubens; selbst so lange man mit irrender Einsicht
 dergleichen Widerspruch zu sehen glaubt. Sie können
 also nicht wider die Vernunft sein, aber wol drüber,
 d. i. nicht aus Vernunftgründen erweislich. Ist nun
 das göttliche Zeugnis so viel werth, dergleichen Lehren
 auf dasselbe als gewis anzunehmen (S. 28)? Wir
 glauben ja viel anderes (z. B. daß Seele und Körper in
 einander wirken), dem Zeugnis der Empfindung, u.
 s. w. warum nicht Gott? Zwischen Vernunft und Glau-
 ben ist Verschiedenheit, aber kein Widerspruch (S. 30),
 weder subjectivisch noch objectivisch genommen.

Wie